

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

81 (12.4.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: An Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 367 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Restanten 60 Pfg. Kolonialanzeigen billiger. Bei längerer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Werner; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahle; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Restanten: Hermann Wahler in Karlsruhe.</p>

Einfuhrscheine.

Eine alte, fette Ente ist von Reichsfinanzamt abgekauft worden: seit zwei Jahren waren die Einfuhrscheine das Schreckgespenst der Liberalen und Sozialdemokraten und sie sagten dieser Einrichtung alles denkbar Schlechte nach; sie erklärten, daß diese das Brot verteuern und die Reichskasse schwer schädigen. Auf Antrag des Zentrums verfiel das Reichsfinanzamt die von uns schon besprochene Denkschrift.

Was sind Einfuhrscheine? Nach dem Zolltarifgesetz von 1902, das im Jahre 1906 zugleich mit den neuen Handelsverträgen in Kraft gesetzt wurde, erhält der deutsche Getreide- oder Mehlimporteur von der Zollbehörde Ausfuhrerlaubnisse (Einfuhrscheine) — nicht bloßes Geld, wie auch schon behauptet wurde —, die innerhalb von 6 Monaten zu der zollfreien Einfuhr einer dem Zollwert des Scheines entsprechenden Menge von Getreide oder auch von „anderen Waren“ berechtigen. Diese „anderen Waren“ werden durch den Beschluß des Bundesrates festgelegt; es handelt sich dabei hauptsächlich um Kaffee und Petroleum. Die Denkschrift unterläßt den Werdegang der Einfuhrscheine und kommt zu folgendem Resultat: 1. Die auf die Vereinfachung des Identitätsnachweises gerichtete Bewegung ging von den Handelskreisen einiger Ostseeländer aus und forderte die zollfreie Einfuhr von Getreide als Ersatz für ausgesetztes Getreide erstrebte. 2. Während die Bestrebungen bei der Landwirtschaft des Ostens mehr und mehr Befall fanden, weil sie von ihrem Erfolg eine Steigerung der Preise erwartete, verhielt sich die Landwirtschaft des Südens und Westens in der Bestrebung eines Preisrückganges noch längere Zeit ablehnend. 4. Die verschiedenen Regierungen legten dem Reichstag einen entsprechenden Entwurf erst vor, als sie die Maßregel als geeignet erkannten, der Linderung der Notlage der Landwirtschaft des Ostens die besonders bei der Beratung des russischen Handelsvertrages überzeugend dargelegt wurde, zu dienen. 5. Der Süden und Westen stimmte erst zu, nachdem die Vereinfachung der Zolleinfuhr zugestimmt und dem Bundesrate die Verpflichtung auferlegt war, die Verwertung der Einfuhrscheine auch bei der Veräußerung von anderen Waren als Getreide zuzulassen, um einer Wertminderung der Scheine vorzubeugen. 6. Die damaligen Reichstagsverhandlungen ergaben, daß a) eine Steigerung der Getreidepreise durch Einzug des vollen Zolles zum Weltmarktpreise der Absicht des Gesetzes nicht widersprach, dagegen b) ein Ueberdrehen der Einfuhr durch die Ausfuhr im Interesse der Reichskasse als unzulässig, der Eintritt eines solchen Falles aber auch als unvorhersehbar angesehen wurde. 7. Vom Inkrafttreten des Gesetzes von 1894 bis zum 1. März 1906 wurden grundsätzliche Bedenken gegen das Einfuhrscheingesetz von keiner Seite geltend gemacht. 8. Erst nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs

sind die Vorschriften Gegenstand lebhafter Angriffe geworden.

Saben nun diese Einfuhrscheine erhebliche Nachteile im Gefolge gehabt? Darauf antwortet die amtliche Denkschrift in folgenden Kardinalfragen: 1. Die Erteilung und Anrechnung von Einfuhrscheinen ist an und für sich für die Reichskasse nicht nachteilig. — 2. Eine Beeinträchtigung des Zolleinkommens kann eintreten, wenn und soweit die Ausfuhr, für die die Scheine erteilt werden, nicht einen höheren Zollwert wirtschaftlich notwendig macht. Ein solcher Erfolg liegt stets vor, und Schädigungen sind ausgeschlossen, wenn die Scheine, bei denen zur Deckung des Inlandsbedarfs die inländische Erzeugung nicht ausreicht. Dies trifft, abgesehen von Hafer und Roggen, bei allen in Betracht kommenden Fruchtarten zu. — 3. Bei Hafer hat sich im Erntejahre 1907/08 ein bedeutender Ausfuhrüberschuß ergeben, der durch eine gleichwertige Erläufung nicht ausgeglichen ist. Im folgenden Erntejahre und dem ersten Teile des jetzt laufenden hat sich wieder ein Einfuhrüberschuß ergeben. — 4. Bei Roggen zeigte sich im Erntejahre 1908/09 ein Ausfuhrüberschuß. Verschiedene Gründe rechtfertigen die Annahme, daß ein Ausgleich mindestens zum Teil durch vermehrte Einfuhr von Weizen geschaffen ist. — 5. Die Vereinfachung des Identitätsnachweises hat zur Erhöhung der Getreidepreise im Osten und zur Verminderung der Spannung zwischen den dortigen Preisen und denen im Westen beigetragen. Ihre Wirkungen dürfen aber nicht überhöht werden. Namentlich sind hohe Preise keineswegs ausschließlich auf diese Maßregel zurückzuführen, vielmehr ist die Preisbildung wesentlich auch vom Weltmarktpreise, der Höhe des Zolles und der heimischen Ernte abhängig. — 6. Die Vereinfachung des Identitätsnachweises hat auf den Schiffsverkehr in den wichtigsten Häfen des Ostens belebend gewirkt. — 7. Eine unangenehme Wirkung auf die Wechsellagerung hat das Einfuhrscheingesetz nach der Statistik nicht ausgeübt. — 8. Eine nachteilige Wirkung auf die Mollerei hat sich bisher aus der Statistik nicht nachweisen lassen. — 9. Die Befürchtung, daß die starke Ausfuhr von Vorkleintreide und Hafer sich bei Eintritt kriegerischer Ereignisse nachteilig erweisen könnte, ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Durch diese 9 Sätze ist angegeben, daß alle Anlagen der Einfuhr ohne oder imgehöriger Übertrieb sind; ein Nachteil machte sich nur einmal geltend, als ganz exceptionnelle Verhältnisse vorlagen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß in den Kalenderjahren 1907 und 1908 und im Erntejahre 1907/08 die Zollkasse durch die Entwicklung der Ausfuhr von Hafer gegen Einfuhrüberschuß nicht unbedeutende Einbußen erlitten hat. Veranlaßt war allerdings die starke Ausfuhr des genannten Erntejahres durch den außerordentlichen Ertrag, der bei damals infolge starken Ausfrierens von Wintergetreide in ungewöhnlich großen Mengen angebaute Safer ergeben hatte. Auch ist zuzugeben, daß nicht nur im Erntejahre 1908/09 und dem bisher zu überwiegender Teile des laufenden Erntejahres ein Ueberwiegen der Einfuhr

eingetreten ist, sondern auch für die Zeit vom 1. März 1906 bis zum 28. Februar 1910 ein Ausfuhrüberschuß sich nicht ergibt. (Einfuhr 1 459 713 Tonnen, Ausfuhr gegen Einfuhrschein 1 452 374 Tonnen, also Einfuhrüberschuß 7339 Tonnen im Jollovert von 366 950 Mk.) Also nur bei diesen Ausnahmeverhältnissen trat dieser vorübergehende Zustand ein, der übrigens nicht den Ostländern, sondern Süddeutschland nützte; den dort lebte eine starke Ausfuhr ein. Sieht man von dem einen Fall ab, so haben die Einfuhrscheine, die der freimüthige Abg. Ridert zuerst verlangt hat, für die östliche Kaufmannschaft sehr gut gewirkt und es liegt kein Grund vor, an diesen im Sinne etwas zu ändern. Ob in einigen untergeordneten Fragen eine Aenderung zu erzielen ist, muß dahingestellt bleiben und bedarf näherer Unterjudung.

Zum Streit im Baugewerbe.

Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe bedauert, den Vorschlag aus Ermennung von 3 Unparteiischen ablehnen zu müssen.

Der Vorsitzende macht nun den Vorschlag, die 4 oder 5 Hauptstreitpunkte in die Besprechung zu ziehen, um so hierüber zu einer Vereinbarung zu kommen. Die Parteien beraten getrennt.

Nach Wiedereröffnung der Besprechung gibt Herr Baurat Felsch für die Arbeiter folgende Erklärung ab: „Wir sind nicht imstande, heute endgültig zu erklären ob wir mit dem Vorschlag einverstanden sind. Wir sind ja nur mit wenigen Personen hier und müssen daher unsere übrigen Kollegen in den Vorarbeiten befragen. Aber wir, die wir hier anwesend sind, sind der Meinung, daß es zweckmäßig ist, wenn drei Unparteiische mit der Leitung der Verhandlungen beauftragt werden. Ich glaube auch sagen zu können, daß unsere übrigen Kollegen, wenn wir ihnen das vorschlagen, dann ebenfalls zustimmen werden.“

Namens der Arbeitgeber gibt Herr Baurat Felsch folgende Erklärung ab: „Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe bedauert, den Vorschlag aus Ermennung von 3 Unparteiischen ablehnen zu müssen.“

Der Vorsitzende macht nun den Vorschlag, die 4 oder 5 Hauptstreitpunkte in die Besprechung zu ziehen, um so hierüber zu einer Vereinbarung zu kommen. Die Parteien beraten getrennt.

Nach Wiedereröffnung der Besprechung gibt Herr Baurat Felsch für die Arbeiter folgende Erklärung ab: „Wir sind nicht imstande, heute endgültig zu erklären ob wir mit dem Vorschlag einverstanden sind. Wir sind ja nur mit wenigen Personen hier und müssen daher unsere übrigen Kollegen in den Vorarbeiten befragen. Aber wir, die wir hier anwesend sind, sind der Meinung, daß es zweckmäßig ist, wenn drei Unparteiische mit der Leitung der Verhandlungen beauftragt werden. Ich glaube auch sagen zu können, daß unsere übrigen Kollegen, wenn wir ihnen das vorschlagen, dann ebenfalls zustimmen werden.“

ste seien zu Verhandlungen über diese Punkte bereit; sobald sich die Arbeitgebervertreter bereit erklärten, über die Dresdener Beschlüsse verhandeln zu lassen, sei die Grundlage zu weiteren Verhandlungen gegeben.

Es entspannt sich nun eine längere Debatte über die Bedeutung dieser Resolutionen, über die Einflüßung der Arbeitgeberforderungen in der Akkordarbeit und Arbeitsnachweis usw., an der sich die Herren Felsch, Bömelburg, Behrens, Felsch, Entz, Kellermeier und der Vorsitzende beteiligten. Der Vorsitzende stellt nun die Frage nochmals, ob über die 5 Hauptstreitpunkte verhandelt werden soll. Die Parteien beraten sich getrennt.

Nach Wiedereröffnung gibt Herr Baumeister Behrens Hannover für die Arbeitgebervertreter folgende Erklärung ab:

„Der Deutsche Arbeiterbund ist einverstanden, daß in die Besprechung der einzelnen Streitfragen einzutreten wird. Es wird indessen gefordert, daß zunächst über den Kölner Beschluß, betreffend Verkürzung der Arbeitszeit, gesprochen wird, da in der Resolution der Arbeitnehmer dieses als Vorbedingung für die weitere Verhandlung zu einem Tarifvertrag aufgestellt ist und erst die Bahn frei sein muß. Für uns ist an diesem Kölner Beschluß nichts zu ändern.“

Namens der Arbeiter erklärt Herr Bömelburg, Mitglied des Reichstages, sie seien bereit, diese Punkte heute zu besprechen; bei den künftigen Verhandlungen müsse aber auch der Weg hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung frei sein.

Herr Baumeister Wulch beantragt Schluß der Besprechung hierüber; die Arbeitgeber müßten es ablehnen über die 5 Punkte zu verhandeln, wenn nicht die Arbeitszeitfrage zuvor erledigt sei. Die Anwesenden sind damit einverstanden, nachdem der Vorsitzende erklärt hat, über die Frage der Arbeitszeit nicht mit verhandelt zu können.

Der Vorsitzende macht noch den Vorschlag, den Parteien keinerlei zu diesen 5 Punkten einen Ausgleichsvorschlag zu machen, den die Parteien ihren zuständigen Organen vorlegen sollten. Herr Wulch hat hiervon Abstand zu nehmen; die Arbeitgebervertreter seien nicht mehr in der Lage, jetzt noch Vorschläge entgegenzunehmen; nach einigen Wochen werde dazu die Zeit günstiger sein. Von den Arbeitgebervertretern wird keine Erklärung abgegeben.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Besprechung zu dem angeführten Ziele nicht geführt hat und schließt die Besprechung um 4 Uhr 35 Minuten.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben: Wiedfeldt, C. Behrens, Fr. Schrader, Ernst Noak, J. Wiebeberg, Th. Bömelburg, Gust. Wehrndt.

Deutschland.

Berlin, 12. April 1910.

Als einen Fortschritt bezeichnet die preussische Wahlreform in der von den Konservativen und dem Zentrum geschaffenen Gestalt Professor Dr. H. Delbrück im Aprilheft seiner Preussischen Jahrbücher, indem er u. a. schreibt:

„Man hört öfter sagen, die konstitutionellere Wahlreform sei noch schlechter, als die ursprünglich von der Regierung vorgelegte. Dieser Vorwurf ist unbedeutend.“

Rolle wurde bei den Aufführungen des Stückes am hiesigen Hoftheater in den Jahren 1895 und 1897 nur von Georg Engels gespielt. Ueber die Auffassung des Kollegen Crampton durch Engels und Wassermann schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“:

„Die berühmte Verkörperung des Crampton durch Engels, die für die allgemeine Auffassung des Stückes maßgebend wurde, hat da wohl einermassen irre geführt; Humor und vorherrschende Komik hat dieser Darsteller weit mehr in die dichterische Gestalt hineingetragen als aus ihr herausgeholt. Das konnte man auch gestern deutlich erkennen bei der reinnaturalistischen Darstellung Wassermanns, die mit ihrer Kennzeichnung des unheimlichen Humors, der objektiven Komik und kindlichen einer Künstlernatur weit mehr ans ernste Mitgefühl appellierte als belustigte und innerlich befreite; man hatte da den überzeugenden Eindruck, das Werk in seinem wahren, eher pathetischen und pathologischen als humoristischen Wesen erst richtig kennen zu lernen. Und welche erstaunliche Fülle charakterisierender Details führte da der Gast wieder ins Treffen! eines Details, das vielleicht von seiner ungewöhnlichen künstlerischen Intelligenz ausgerechnet ist, das er aber mit so glänzender Natürlichkeit verwirklicht, daß es den Zuschauer zu völligem Miterleben zwingt! Wie prächtig grotesk trat z. B. die ungeniert Spielende und unbehindert impulsive Naturität des Künstlernaturells in Erscheinung! wie erareitend das Gemütsleben des Perrüttelten, namentlich das idealistische Blickgefühl für die Tochter, und wie erstaunlich naturgerecht die Enttäuschung über das Ausbleiben des Herrjogs; von der ersten stimmten Ueberraschung bis zu den erschütternden, fast tierischwüsten Erleichterungsschreien der Verzweiflung!

Gegenüber der — gewiß außerordentlichen — Leistung des Gastes in dem Sudermannschen Schau-

Tämon Gold

oder das Erbe von Monty Hall.

Kriminalroman aus dem Englischen des F. J. Smith in freier deutscher Bearbeitung von ...

(Fortsetzung.)

Lord Eberharts Schwester besah, wie unsere Leier wohl schon bemerkt haben, zu viel Takt, um nicht die Notwendigkeit unmittelbaren Einschreitens einzusehen. Die geringste Forderung konnte das Glück ihres geliebten Bruders gefährden, und nach kurzer Rücksprache mit ihrem Gemahl war ihr Entschluß gefaßt, und Collin Craw lehrte, mit Instruktionen und einem Kondolenzschreiben für seine Herrin versehen, auf den Nachhof zurück.

„Was war aus Beste eingeleitet. Erst als Mary hinausgehen wollte und die Türe verriegelt fand, entdeckte sie die Verätherin. „O Gott! sieh mir bei!“ rief das arme Mädchen in Tränen ausbrechend. „Was hab' ich ihr getan, daß sie mich so mißhandelt? Es ist unerträglich! Ichändlich!“ fuhr sie nach Fassung ringend fort. Wie diese abgerissenen Ausrufungen ihren bebenden Lippen entfuhr, wandte sie sich zu der Türe hin und erkannte den spöttischen Blick Woblers, ihres Wärters, der sie durch das Gitter ankarrte. Statt sie zu erschrecken, dämpfte diese Wahrnehmung ihre Aufregung, ihre Tränen trockneten sich.

„Definet die Türe!“ rief sie dem Manne zu. „Warum werde ich hier gefangen gehalten?“ — „Weil Sie wahninnig sind, Fräulein,“ antwortete Wobler, indem er ihr ins Auge zu blicken versuchte.

„Wahnninnig!“ rief Mary, seinen Blick fest aushaltend. „Das ist nur ein Vorwand, um mir die Freiheit zu entziehen; aber ich bin nicht so hilflos, als Ihr Euch einbildet. Mächtige Freunde sind ohne allen Zweifel jetzt schon damit beschäftigt, mich zu

befreien. Sie werden Eure Verwegenheit zu ahnden wissen.“

„Sie blinzelt nicht ein bißchen,“ flüsterte der Wärters seiner Frau zu, welche bei ihm war. „So wenig verückt als wir beide.“ — „Dahs noch nie geglaubt,“ murmelte das Weib. — „Wenn Ihr mich freilasset,“ fügte die Erbin bei, „so dürft Ihr einer weit größeren Belohnung versichert sein, als meine Verfolger Euch geben können. Ich bin reich, sehr reich.“

Wobler und seine bessere Hälfte besprachen sich einen Augenblick leise miteinander und gingen dann hinab in das Speisezimmer. — „Nun?“ rief ihnen Miß Mendal entgegen, „ist sie in Sicherheit?“ — „So sicher aufgehoben, als es hinter Schloß und Riegel nur immer sein kann,“ versetzte der Mann, „aber wir...“ — „Aber was?“ fiel ihm die Herrin des Nachhofes ungeduldig in die Rede. — „Sie ist so wenig verückt, als Sie selbst!“ rief die Frau, „und weder mein Mann noch ich halten uns für berechtigt, ihr den Tranke zu geben. Die Dame hat Freunde und ist reich.“ — „Sie selbst hat Euch wohl das gesagt?“ — „Ja!“ — „Beweis genug von ihrer Geistesverwirrung,“ bemerkte ruhig die Dame, „denn sie ist völlig abhängig von ihrem Vater, Sir Barnard Gaston, der in ein bis zwei Tagen hier sein wird. Befolgt meine Weisung und ihr sollt gut belohnt werden.“

Von einer Regung des Gewissens war keine Spur vorhanden, und so erklärte sie sich am Ende bereit, dem Paare fünfzig Pfund auszubezahlen, wofür sie einen Tranke bereiten und ihren Patienten — wie sie Mary nannte — zu trinken zwängen, welcher sie bis zu der Ankunft ihres Vaters in einen Zustand von Betäubung versetzen würde. Dies sollte ihr Benehmen gegenüber von den Herrbergs rechtfertigen und diese zugleich daran verhindern, gezielte Schritte zur Befreiung ihrer Gefangenen zu tun.

„Es muß diese Nacht geschehen, wenn meine Leute zu Bette gegangen sind,“ bemerkte Fräulein Mendal, „und sobald es geschehen ist das Geld hier.“

„Sie müssen dabei sein,“ sagte die Wärtersin, „wir können es nicht allein auf uns nehmen.“

Ihre Auftraggeberin wollte die Notwendigkeit hiervon nicht einsehen; da die beiden aber darauf bestanden, so war sie schließlich auch hiermit einverstanden.

Collin Craw war immer mehr in der Gunst seiner Herrin gestiegen. Er schloß nicht mehr, wie anfangs, im Stalle, sondern hatte ein Zimmerchen im Herrenhause inne. Es fehlte ihm weder an Scharffinn noch an unsichtiger Beobachtung, doch verbar er beides unter der Maske äußerster Einfalt. Am Abend fand er Wobler und seine Frau eifrig beschäftigt, in einer Pfanne einen Tranke zuzubereiten. Verschiedene Kräuter wurden zuerst in Wasser gelocht und dann eine Brise rötlichen Pulvers zugelegt, welches der Mann in einem in den Futter seiner Weste verborgenen Büchsen bei sich trug.

„Was macht Ihr da?“ fragte Collin, wie das Weib das Defekt in eine kleine Flasche goß; „etwas Gutes? es sieht aus wie Bier.“ — „Arznei für das Vieh,“ versetzte Wobler, beunruhigt durch die Frage. — „O, das ist!“ rief der Knabe. „Meine Kuh ist furchtbar übel dran. Soll ich ihr's geben?“ — Die vermeintliche Antwort, die ihm ward, betätigte noch den Verdacht, der in ihm aufstieg. — „Es sieht wie Bier aus,“ sprach er laut vor sich hin. „Wer weiß, ob's meiner Kuh nicht gut täte,“ und verließ die Küche. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Kunst.

— Groß. Hoftheater. Albert Wassermann beginnt am Mittwoch, den 13. April, das zweite Gastspiel mit der Darstellung des „Kollegen Crampton“ in Hauptmanns gleichnamiger Komödie. Diese

Der einzige Vorschlag, den die Regierungsvorlage hatte, die direkte Wahl, hatte praktisch und vorläufig nur eine ziemlich geringe Bedeutung; die „Wahlberechtigungen“ aber in Verbindung mit der öffentlichen Abstammung waren geradezu unerträglich. Die geheime Wahl der Wahlmänner ist dagegen ein unschätzbare Fortschritt. Freilich ist es nicht, das Geheimnis der Wahl ist nur Schein, aber dieser Fehler ist nicht unheilbar, und die öffentliche Abstimmung der Wahlmänner hat überhaupt nicht so sehr viel zu bedeuten. Die jetzige Wahlreform hat also zum vorläufigen den Vorschlag, daß sie eine Basis bietet, auf Grund deren man verhandeln kann, ein Vorschlag, der der Regierungsvorlage fehlt.“

Der Nachfolger v. Moltkes. Unter den Kandidaten für die Nachfolge des zurücktretenden preussischen Ministers des Innern, Herrn v. Moltke, der bekanntlich in seinem Auftreten sehr wenig Gehalt verriet, wird jetzt nach einer Meldung der „Berliner Morgenpost“ der Regierungspräsident von Wiesbaden, Karl Wilhelm v. Meißner, der seit langem als persona gratissima beim Kaiser gilt, genannt. Herr v. Meißner steht im 48. Lebensjahre und entstammt einer der ersten industriellen Familien.

Das Offizierskorps und die Juden. Kürzlich hat der freisinnige Abg. Kopisch wieder einmal über die Zurücksetzung der Juden beim Militär gesprochen. Er hat dabei erzählt, daß es im deutschen Heere noch während des Kriegsjahres 1870/71 hundert jüdische Offiziere gegeben habe, darunter noch Stabsoffiziere. Seit 1880 aber sei von den etwa 25 000 jüdischen Einjährig-Freiwilligen nicht ein einziger mehr Offizier geworden. Dagegen erreichte sich Desterreich unter den rund 27 000 Offizieren 2179 solcher jüdischen Glaubens, darunter befinden sich sogar ein Feldmarschall. In Italien seien 500 Juden Offiziere. Selbst Rußland sei in dieser „Kulturbeziehung“ dem deutschen Reiche voraus. Herr Kopisch verurteilte dann aufs schärfste die Juden, die „das Opfer der Taufe“ brächten, um Offizier werden zu können. Dabei teilte er mit, daß in den letzten 30 Jahren aus diesen Gründen 1200—1500 junge jüdische Leute den Glaubenswechsel vollzogen hätten, und daß von diesen etwa 300 auch tatsächlich Offiziere geworden seien. Diese letzteren Mitteilungen sind uns ganz besonders interessant.

Maria Luxemburg, die bekannte Sozialistenführerin, führte in einer Versammlung in Breslau u. „Tägl. Rundschau“ Nr. 161 aus:

„Wäre es dem Bürgertum (im Jahre 1848) ernst mit seinem Liberalismus gewesen, dann hätte es damals das Volk bewahren müssen, die Interregierung mit dem Könige kürzen, die geschlagenen Truppen entlassen und die Republik proklamieren müssen. (Sehr richtig!) Damit wäre die preussische Freiheit, und vor allem aber die deutsche Einheit gegeben gewesen. Wenn damals schon mit den kleinen deutschen Potenzen aufgeräumt worden wäre, hätte man die deutsche Einheit nicht als ein Geschenk Bismarcks auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs aufzunehmen brauchen. Dann hätten wir aber auch nicht den furchtbaren Militarismus, den Militarismus und das brutale Volkeregiment der neueren Zeiten. (Stürmischer Beifall.) Die Monarchie hat sich in Preußen entwickelt als der persönliche Feind der aufstrebenden Arbeiterklasse.“

Wenn Maria Luxemburg im badischen Parlament sprechen würde, und Großblutpolitik treiben würde, dann würde sie sicher anders sprechen. Aber sie hat es ja nicht nötig!

Wahlrechtsveränderungen. Während der vorgestrigen Wahlrechtsdemonstrationen mußten die Sanitätskolonnen insgesamt etwa in 90 Fällen einschreiten. Abgesehen von einigen schweren Ohnmachts- und Krampfanfällen handelte es sich meistens um leichte Ohnmachtsanfälle, wovon eine große Anzahl auf die weiblichen Wahlrechtskandidatinnen entfiel. Am Arnswalder Platz im Nordosten Berlins erlitt der Stellmacher Heinrich Graud auf dem Heimwege von der Wahlversammlung plötzlich einen Schlaganfall und starb. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht. — Wie in Berlin, so verliefen auch die Wahlrechtskundgebungen in der Provinz äußerst ruhig. Nur in Breslau kam es zu kleineren Zwischenfällen. Hier veranstalteten die Sozialdemokraten ohne Wissen der Polizei einen Spaziergang nach dem Südpark und eine Versammlung unter freiem Himmel. Auf dem Rückmarsch kam es mit der inzwischen zusammengezogenen Polizei zu mehreren Zusammenstößen. Die Menge durchbrach den Vorposten, wobei die Schutzleute mit der blanken Waffe einrückten. Eine ganze Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. Es gelang schließlich der Polizei, die Massen zu zerstreuen.

Nationalliberale Versammlung unter freiem Himmel. Vorbeieren nachmittag fand im Waldstreifen

„Stein unter Steinen“ schein mir aber die gestrige noch reicher, noch feiner, noch menschlich vollendeter. Auch die Wirkung auf das Publikum war noch elementarer; der durch lautes Bravovorsingen verstärkte Applaus hatte etwas ehrlich enthusiastisches, und die Hervorrufe nach den Abschlüssen wollten kein Ende nehmen.“

Don Rua †.

Aus Turin wird dem „Aus. Vaterland“ (Nr. 81) geschrieben:

Der Tod des General-Superiores der Salesianer, Don Rua, gab Anlaß zu einer Trauerkundgebung im Stadtpark von Turin. Namens der liberalen Mehrheit erklärte Comm. Rinaldo, es sei ein Mann dahingegangen, der eine gesunde Idee verkörperte, die der praktischen und modernen Erziehung des Volkes; ein Lehrer, Organisator, Priester und Wohltäter sei gestorben. Turin müßte stolz darauf sein, daß dieser Sohn des Volkes so vielen anderen Kindern des Volkes in der Sprache Italiens die Idee der Arbeit, die edelste, beigebracht habe. Die ganze Bürgerschaft, auch jene, die kein religiöses Bekenntnis hat, schloß sich gedrängt, dem jetzigen Vorkämpfer der Gesellschaft der Salesianer dieses Beileid mitfühlend des Hinsterbens eines so großen Mitbürgers auszusprechen.

Don Rua ist 73 Jahre alt geworden. Sein Tod findet auch außerhalb der katholischen Kirche lautes Echo, denn er hatte Bekanntheit und Bewunderung in allen Parteien und Bekenntnissen. Eine Episode genügt, um das zu beweisen. In einer der Spinnereien der Stadt war ein großer Streik ausgebrochen. Über 1000 Arbeiter hatten ihr Brot verloren; die Fabrikanten weigerten sich, mit den Arbeitern zu verhandeln, der Präfect, der Einbauch und andere einflussreiche Leute bemühten sich um die Beilegung des Ausstandes, ohne zum Ziele zu gelangen. Da betrat Don Rua die Vertreter hohen Bedienen und Arbeiter in seine Zelle, und was den hohen Bedienen und Gerichten nicht gelungen war, gelang dem armen Mann. Der Friede wurde nach seinen Vorschlägen geschlossen und in eine ganze Region von Arbeiterfamilien zog wieder der Wohlstand ein.

Und, im Kirchhof Kallinowen, unter dem Vorhitz des Justizrats Erbe eine von ungefähr 600 Personen besuchte nationalliberale Wählerversammlung unter freiem Himmel statt. Der Vorsitzende verleierte zunächst die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung, mußte sie jedoch schließlich auf Anordnung des Landratsamtes erteilen. Reichstagsabgeordneter Wachhorst de Wente sowie der Kandidat Kochan sprachen über die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Ausland.

Desterreich-Ungarn.

Ehrenpension. Am 8. April fand in Wien eine vertrauliche Sitzung des Gemeinderats statt, in welcher den beiden Schwestern des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Rueger eine Ehrenpension von je 2400 Kronen zuerkannt wurde. Weiter ist in Aussicht genommen, den beiden Schwestern kommunale Auszeichnungen, wahrscheinlich die Salvatormedaille, zu verleihen. Die Schwestern verließen am 1. Mai das Rathaus, wo sie die Wohnung mit dem Bürgermeister geteilt hatten und überlebten nach Baden bei Wien. Dr. Rueger hatte seine beiden Schwestern zu Universitätslehrern ernannt. Die Hinterlassenschaft war aber nicht ausreichend gewesen, um den beiden bedürftigen, unverbereiteten Damen ein sorgenloses Alter zu bereiten.

Italien.

Roosevelts unterliegender Besuch im Vatikan wird nicht allgemein von der Presse in so einseitig gefärbter und begünstigter Art beurteilt, wie ein Teil der deutschen liberalen Presse das tut. Es gibt auch Blätter, welche die Haltung des Vatikan durchaus für gerechtfertigt erachten. So schreiben die der katholischen Kirche gewidmeten „Samburger Nachrichten“:

„Wir gehören wahrhaftig nicht zu den Anhängern des römischen Papstes und der vatikanischen Ansprüche, müssen aber doch sagen, daß der Kurie hier von den amerikanischen gerichteten deutschen Zeitungen unrecht getan wird. Wir finden die Bedingungen, die der Vatikan für die Gewährung der von Herrn Roosevelt gewünschten Audienz beim Papste gestellt hat, völlig berechtigt. Zwar nicht an sich, wohl aber mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die der Heilige Stuhl nicht lange vorher mit Herrn Fairbanks, dem ehemaligen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, gemacht hatte. Dieser ließ sich schamlos vom Papste empfangen, ging aber dann hin und predigte bei den Methodisten in Rom. Wer deren Tätigkeit in der einzigen Stadt kennt, weiß, mit welcher Majestät die Heilige Kirche gegen die katholische Kirche kämpft und den Papst in seinen Gefühlen verletzen. Die Methodisten haben Rom zum Zummelplatz einer wahrhaft fanatischen Agitation gemacht. Spiegelt die Methodistenkirche, wo Fairbanks seinen Vortrag hielt, aber ist dem Vatikan als Verbreiter antipapstlicher Propaganda und des Protestantismus seit langem verhaßt. Unter diesen Umständen kann man es dem Heiligen Stuhl doch wohl nicht verdenken, wenn er es für richtig hielt, einem ähnlichen Erlebnis im Falle Roosevelt vorzubeugen und daher vor Gewährung der Audienz bei Herrn Roosevelt die Sicherheit zu verlangen, daß sich ein so ärgerlicher, ja skandalöser Vorfall, wie mit Fairbanks, nicht wiederhole. Daß sich Herr Roosevelt durch dieses Verlangen beleidigt und in seiner persönlichen Unabhängigkeit verletzt zu fühlen könnte, ist nicht zuzugeden. Wechselt sollte der Vatikan nicht berechtigt gewesen sein, von dem Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten in Sachen der Methodisten etwas Bestimmtes voraussetzen, oder wenigstens für möglich zu halten, wie es sich bei dem Vizepräsidenten der nämlichen Vereinigten Staaten zugefallen hat?“

Auch die französische Presse bemüht sich, soweit sie nicht rabiat kulturkämpferisch gefinnt ist, objektiv zu urteilen. Der Pariser „Gaulois“ z. B. führt aus, daß der Vatikan mit seiner Haltung gegenüber Roosevelt eine weise Ferigkeit beobachtet habe, die sehr wohl am Platze gewesen sei.

In ähnlichem Sinne schreibt der „Eclair“, welcher ausführlicher den ganzen Vorfall um Roosevelt wissen, den wir bisher als eine prächtige, sympathische, männliche Erscheinung verzeichnen. Allein sein Verhalten in Rom läßt darauf schließen, daß er an dem übertriebenen Kultus mit seiner Person Gefallen gefunden hat. Er scheint sich förmlich an seiner Popularität zu bereuen, und dies dünkt uns ein schlechtes Zeichen für die weitere Entwicklung dieses Mannes.“

Deutsche liberale Blätter, denen der Katholikenhass jede ruhige Überlegung raubt, dagegen schimpfen aber noch über „papstlichen Schmutz“ usw., wie es z. B. der Schwab. Merkur tut.

Balkanstaaten.

Türkischer Erwidrerungsbesuch. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß demnächst durch Fernan des Sultans angeordnet werden wird, daß der konstantinopeler Besuch des Königs Peter im

Die Gestalt Don Ruas erinnert viel an den Gründer des jalesianischen Ordens, Don Bosco, dessen unbegrenztes Vertrauen er auch von Jugend auf genoss. Während der 22 Jahre, die Don Rua an der Spitze der Gesellschaft stand, erreichte sie ihre größte Ausdehnung, besonders im Auslande. Durch Reisen in ganz Europa, Nordafrika, Türkei u. Palästina lernte er die Verhältnisse u. die Ausdehnungsmöglichkeiten kennen und schuf dann Großes und Unvergängliches. Die Arbeitskraft des General-Superiores kamte fast keine Grenzen. Seine Korrespondenz mit den ausländischen Niederlassungen war so detailliert, daß ihm nichts entging.

Beim Tode Don Ruas gab es etwa 600 Salesianer, ihre Zahl ist nun auf 4000 gestiegen. Die von Don Bosco gegründeten Erziehungsinstitute erreichten die Zahl von 100. Don Rua brachte sie auf über 800. In dieser Höhe sind die Institute der Societa die Maria Auxiliatrice nicht begriffen. In Italien regnet man es Don Rua besonders hoch an, daß er die Verbreitung der italienischen Sprache in Mittel- und Südamerika mächtig förderte, wie er überhaupt Nationalitäten war. Eine Dokumentierung dafür hatte man auf der letzten Mailänder Ausstellung, wo das Werk Don Ruas unter der Gruppe „Italien im Auslande“ figurirte und den Großen Preis davontrug. Die Jury fügte zu der Preisurteilung ein besonderes Lob für die „Grandiosität“ das von den Salesianern im Auslande vollzogenen Werkes.“ Das Werk Don Ruas auf dieser Ausstellung zerfiel in vier Abteilungen, die er selbst angeordnet: Unterricht, Erziehung und Wohltätigkeit unter den ärmlichsten Völkern, religiöse und kolonialistische Mission unter den Wilden, Unterweisung und Schule für die wissenschaftlichen Auswanderer, verschiedene Missionen und Arbeiten der Salesianer im Auslande. Zu den besonderen Kolonialmissionen Don Ruas gehört jene Katakomben in Südamerika und des Gebietes von Mato Grosso in Brasilien. Die Leprosykurie, die er organisiert, wird seinen Namen allein schon nicht vergessen lassen.

Turin, 9. April. Vor der Verleide Don Ruas, des General-Superiores der Salesianer, passierten gestern rund 120 000 Personen. Ministerpräsident Lugatti sandte den Salesianern ein herzliches Beileids-telegramm.

Namen des Sultans durch den Prinzen Izzet Bey in Belgrad erwidert werden wird. Der Zeitpunkt dieses Gegenbesuches ist noch nicht festgestellt.

Die Lage in Albanien. Laut amtlichen Meldungen aus dem Vilajet Skoflowo in Mazedonien breitet sich der Aufruhr in Albanien immer weiter aus. Die Rebellen verweigern die Unterwerfung und drohen mit dem Vornarsch auf Ueskub. Der Ministerrat beschloß, außer der schon gemeldeten Entsendung von 50 Bataillonen die albanische Küste im ägyptischen und adriatischen Meere zu blockieren. Der Keffe des Sultans, Djemalmeddi, wird die Operationen bei Brichina als Major des Plewna-Bataillons begleiten.

Die Lage in Griechenland. Seit einigen Tagen mehren sich in Athen die Stimmen, die auf die Möglichkeit nahe bevorstehender neuer politischer Explosionen hinweisen. Die sonst gut unterrichtete Zeitung „Nea“ faßt die unruhige Stimmung folgendermaßen zusammen. Wir glauben zu wissen, daß die in diesen Tagen herrschende Ruhe höchstwahrscheinlich bestige Stürme in sich birgt. Es stehen wiederum umwälzende Ereignisse bevor, wenn nicht Unstet und Patriotismus an den Stellen herrscht, wo sie vorhanden sein sollen. Ueberall ist gegenwärtig eine heftige Gärung und Unzufriedenheit bemerkbar, die aus den reinsten Gefühlen hervorborht. Die Nation verlangt vom König, daß er die Durchführung der Reformen in die Hand nehme und die Partei-Wirtschaft bekämpfe. Eine Verändigung mit Politikern, die im Vernehtsein des Volkes erliegt sind, beschwört nur schlimmere Gefahren herauf und wären der Vorläufer neuer Katastrophen.

Belgien.

Streikbewegung der belgischen Post- und Eisenbahngestellten. Unter den belgischen Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten macht sich eine Bewegung bemerkbar, die leicht zu einem Auslande führen kann. Besonders die Unterbeamten sind mit ihrer Lage sehr unzufrieden und wollen in einer Versammlung über ihre Forderungen beraten. Der Minister hat aber diese Versammlung verboten und deswegen herrscht unter den Beamten große Aufregung. Man umging nun das ministerielle Verbot, indem die ehemaligen Beamten eine Versammlung abhielten, an der die aktiven Beamten als Gäste teilnahmen. Es wurde eine sehr scharfe Sprache gehalten, so daß es dem Minister nicht leicht werden wird, die Unzufriedenheit aus der Welt zu schaffen.

Holland.

Holländisches Patentgesetz endlich in Sicht. Bis zum Jahre 1869 bestand auch in Holland ein Patentgesetz. Seit dieser Zeit sind neue Erfindungen in Holland voelstet, ein Mißstand, der namentlich von der deutschen Industrie sehr empfunden wird. Längst ist eine Bewegung im Gange, die die Schaffung eines neuen modernen Patentgesetzes im Königreich der Niederlande erstrebt. Ein Entwurf ist unter der Mitwirkung von Sachverständigen fertiggestellt und soll den geltenden Körperschaften vorgelegt werden. Voraussetzlich wird dieser Entwurf noch im Mai d. J. der Zweiten Kammer zugehen. Sobald es gelungen ist, soll wahrscheinlich in Haag, eine Versammlung der beteiligten Kreise abgehalten werden, um der Kammer die Notwendigkeit vor Augen zu führen, einem Zustande ein Ende zu bereiten, der nun schon über 40 Jahre dauert und der gewiß nicht geeignet ist, das Ansehen Hollands im Auslande zu heben.

Frankreich.

Franszösische Wahlversammlung. Ministerpräsident Briand hat gestern in St. Chamond in der Reichshalle seine angekündigte Programmrede vor ungefähr 1000 Personen gehalten. Schon während er sprach, wurden von der die Rufe Herrräter ausstößenden Menge die Fenster eingeworfen. Die Erregung wuchs, als ein Sozialist, der sich den Eintritt in das Versammlungslokal erwarpen wollte, gewaltsam entfernt wurde. Die Führer der angekommenen Menge gaben die Lösung aus, Briand am Eingange aufzulauern. Die Freunde des Ministers hatten aber vorfichtigterweise ihre Anstalten so getroffen, daß Briand umgebenert ein Automobil erreichen konnte. Der Polizei-Kommissar Klugier forderte die um die rote Fahne gefaschte Menge auf, ruhig abzugeben. Darauf wurde durch Abfeuern von Revolverkugeln geantworte, deren einer dem Polizei-Kommissar eine lebensgefährliche Schädelsverletzung beibrachte. Während man den Kommissar in eine nahe Apotheke brachte, wurde das Versammlungslokal mit Steinwürfen bombardiert. Vier Polizisten erlitten bedenkliche Verletzungen. Briand wußte, als er seine Rede begann, daß sich eine feindselige Stimmung gegen ihn vorbereitete. Gleichwohl ließ er sich nicht davon abhalten, die Internationalisten scharf zu kritisieren. Die bisher in Paris über die Rede vorliegenden Aufregungen aus politischen Kreisen stimmen darin überein, daß die von Briand angekündigte Kammer-Wahlreform mit Verlängerung der Mandate den Wünschen der Radikalen und der Radikal-Sozialisten entspricht, wie denn überhaupt Briand sich zum Vorkämpfer der in der Macht befindlichen Partei gemacht hat.

Clemenceau über die nächste Kammer. Der frühere Kabinetschef Clemenceau weist in einem Briefe an das „Petit Journal“ in Bar darauf hin, welches das Programm der nächsten Kammer sein soll. Wir werden an die Freiheit der menschlichen Intelligenz glauben, wir werden beruhigt sein über Frankreichs Zukunft, wenn die nächste Kammer sich die Regelung der Geleise, betreffend die weltlichen Schulen, als unbedingt durchzuführende Aufgabe vornimmt. Weiter nennt Clemenceau als notwendige Aufgaben die Einführung der Einkommensteuer, Verhinderung gegen Arbeitslosigkeit und anderes mehr.

Eisenbahnerbewegung. Die Angestellten der Eisenbahngesellschaft hielten gestern in Rouen eine Versammlung ab und beschloßen, einen Tageslohn von fünf Francs zu verlangen. Nach der Versammlung zogen etwa 600 Verhölper unter Borantragung einer roten Fahne in geschloßenem Zuge durch die Straßen. Es kam vielfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Unruhen steigerten sich noch, als ein Demonstrant verhaftet wurde, weil er einen Polizisten mit dem Fuß gegen den Unterleib getreten hatte. Die Eisenbahner verhafteten den Verhafteten den Händen der Polizisten zu entreißen. Schließlich zog die Polizei blank und zerstreute die Menge. Hierbei wurden auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet, darunter ein 17jähriger Junge tödlich.

Der Ausstand der Seeleute. Am Schluß einer Versammlung der eingeschriebenen Seeleute in der Arbeitsbörse in Marseille kam es zu Manifestationen. Etwa 1500 Personen zogen unter dem Rufe: Nieder mit dem Spion Chéron, durch die Straßen und wollten sich nach der Polizei-Präfectur begeben. Dort stellte sich ihnen ein großes Polizei-Aufgebot entgegen, verläßt durch Municipal-Gardien und eine Eskadron Kavallerie und Gendarmen. Die Menge mußte zurückweichen. Ein Mann aus der Menge hielt eine aufreizende Ansprache und forderte zu energischem Vorgehen gegen die Polizei auf. Die Wirkung blieb nicht aus. Mit Stöben und Totschlägern ging die Menge gegen die Polizei vor. Die Polizei ging nun mit der blanken Waffe. Am Laufe des Nachmittags haben sich die Manifestationen in stärkerem Umfange wiederholt. Trotz der Unruhen konnte eine Anzahl von Schiffen den Hafen verlassen.

Rußland.

Rußland und Japan. In Wiener diplomatischen Kreisen wird aufs neue berichtet, daß die Verständigung zwischen Japan und Rußland über den fernem Osten in der nächsten Zeit festere Formen annehmen werde. Sie sei durch das nun als abgeklammerte amerikanische Projekt der Neutralisierung der Nordpazifikbahn wesentlich gefördert worden, da man es sowohl in Tokio als in Petersburg vorzieht, sich über diese Frage zu verständigen, statt die Einmischung Dritter zuzulassen. Die Verhandlungen beider Länder kamen prinzipiell überein, alle die Verhandlungen in Ostasien betreffenden Angelegenheiten zum Zweck eines einzigen Vorgehens gemeinsam zu prüfen und zu behandeln. Der japanische Minister des Auswärtigen Graf Komura wird demnächst die angekündigte Reise von Tokio nach Harbin antreten um dort persönlich mit den Vertretern Rußlands zu verhandeln.

Spanien.

Soziales aus dem „finsternen“ Spanien. Vor 6 Jahren wurde in Spanien ein Bankunternehmen gegründet, das in Erinnerung an die unvergänglichen sozialen Verdienste Papi Leo XIII. dessen Namen erhielt. Dieser Bank ist es hauptsächlich zu verdanken, daß Spanien heute mehr als 850 Stundlote und Papien von ausgeprochen katholischen Charakter besitzt, die alle soziale Arbeit im wahren Sinne des Wortes leisten, indem sie das spanische Volk wirtschaftlich heranbilden, die Arbeiterklassen aus den Händen der Wucherer befreien und den religiösen und patriotischen Gedanken propagieren.

Amerika.

Gegen die Trunks. In einer Rede, die der Attorney General Wickersham in Chicago am Samstagabend hielt, trat er in energischer Weise für die Laßliche Verwollung ein und erklärte gegen die Trunks im Bezug auf die bei dem obersten Bundesgerichtshof anhängigen Prozesse gegen die Standard Oil and American Tobacco Company; es sei für den Fortschritt Amerikas nicht dienlich, wenn eine einzige Gruppe das ganze Geschäft der Union in Öl, Zucker, Eisen und anderen Waren in ihren Händen habe. Es werde kein getundtes Wirtschaftsprinzip durch die Befassung derartiger Vereinigungen verlegt. Attorneys-General Wickersham kündigte auch an, daß bald ein gesetzliches Verfahren eingeleitet werden soll, um den soheultrafisch genutzten Bestimmungen des Antitrustgesetzes aufzuzuhlen.

Baden.

Karlsruhe, 12. April 1910.

Die Lehrerseminare in der Ersten Kammer. In dem Beschluß der Ersten Kammer in der Angelegenheit der Simultanisierung der drei alten Lehrerseminare schreibt der „Schwab. Merkur“ Nr. 162:

Durch den gestern einstimmig gefassten Beschluß der Ersten Kammer ist die Angelegenheit der „Entfessionalisierung“ der drei alten Lehrerseminare verfassungsmäßig erledigt. Da eine Lebensreform beider Häuser des Landtags nicht vorhanden ist, kann und wird es die Regierung bei der bisherigen Lösung belassen. Damit wird man sich allerseits beruhigen können, denn auch die Zweite Kammer wird einsehen, daß es so besser ist und daß ihr Vorgehen der liberalen Sache nur geschadet, dem Zentrum aber genutzt hat. In einer Agitation für die Abschaffung der Kammer der Lords, wozu die „Frankf. Zig.“ Lust zeigt, ist absolut keine Stimmung im Lande vorhanden; sie wäre auch unbrauchbar, da die Lords schwerlich ihre Zustimmung dazu geben werden. Es ist wohl zu beachten, daß der Kommissionsbericht in der Ersten Kammer durch D. H. W. Dr. Wildens begründet wurde, der noch im vorigen Landtag dem andern Haus angehörte und durch die Wahl des Großherzogs den Präsidentenamt einnahm. Er war langjähriges Mitglied der nationalliberalen Fraktion und Führer der nationalliberalen Partei, kann also nicht auf einmal in den Verband kommen, daß er reaktionären Interessen Vorlauf leisten wolle. Im Gegenteil: Es würde besser gewesen, wenn die Mehrheit der Zweiten Kammer sich auf den Standpunkt gestellt hätte, den Wildens in der Ersten Kammer getreten verteidigt.

Glaubt der „Schwab. Merkur“ nicht, daß hier die aufrichtige Antwort auf die Frage: warum ist Wildens, warum sind andere früher bekannte Abgeordnete nicht mehr in der Zweiten Kammer? vieles erklären würde?

Zur Ministerfrage.

Schreibt die „Straßb. Post“ vom Sonntag: „Heute vormittag war im Landtag das Gerücht verbreitet, daß das Abgabebudget des Finanzministers Hantel genehmigt und sein Stellvertreter Ministerialdirektor Gädler zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Der „Bad. Beob.“ nimmt von diesem Gerücht Notiz und fügt noch einige andere Personalveränderungen bei, die aber lediglich auf Vermutungen beruhen. Soweit wir erfahren haben, soll die in der Zeitung des Finanzministeriums besprochene Veränderung nicht vor Erledigung des Budgets im Landtag erfolgen.“

Die „Frankf. Zig.“ schreibt: „Der Eintritt des Finanzministers Dr. Hantel ist in der allerersten Zeit noch nicht zu erwarten, obwohl es jedenfalls dem persönlichen Wunsch des schwer leidenden Mannes entspräche. Hantels vorläufiges Verbleiben entspricht dem Wunsch der Gesamtregierung und hat, wie wir längst schon betonten, eine gewisse programmatische Bedeutung im Sinne eines Bekenntnisses zur Sozialpolitik der hauptsächlich von Hantel vertretenen Sparministerien. Außerdem ist die Frage der Nachfolgerschaft noch nicht gelöst.“

Der „Schwab. Merkur“ schreibt am Montag: „Hantel wird nicht vor Schluß des Landtags zurücktreten. Sein vorläufiges Verbleiben entspricht dem Wunsch der Gesamtregierung und hat eine gewisse programmatische Bedeutung im Sinne eines Bekenntnisses zur Sozialpolitik der Finanzen mittels der durch Hantel vertretenen Sparministerien. Außerdem ist, wie richtig bemerkt wird, die Nachfolgerfrage nicht gelöst, denn nach wie vor ist ob Gädler das dorrenwollte und undantbare Amt anzunehmen genehnter ist.“

5 Ausnahme-Tage

Montag bis Freitag inkl.
11. April bis 15. April a. cr.

Soweit Vorrat.

Handschuhe

Damen-Handschuhe Piquemuster, weiß u. farbig Paar 22 ₰	Damen-Halb-Handschuhe weiß, in schönen Dessins Paar 20 ₰	Damen-Handschuhe schwarz, weiß u. farbig, mit 2 Druckknöpfen Paar 38 ₰
Damen-Handschuhe , Flor, mit ver- stärkten Fingern, farbig Paar 1.75 35	Damen-Handschuhe , porös, mit 2 Druckknöpfen, in allen Farben Paar 58 ₰	Damen-Halbhandschuhe , ¼ lang, reine Seide, schwarz, weiß, farbig Paar 75 ₰
Damen-Handschuhe , Halbseide und Zwirn, mit Seidenglanz, farbig Paar 95 ₰	Damen-Handschuhe , durchbrochen, mod. Blumenmuster, farbig Paar 110 ₰	Damen-Halbhandschuhe , lang, weiß, mod. Blumenmuster, Paar 25 ₰
Damen-Handschuhe , porös, glatt, reine Seide, weiß und farbig Paar 1.65	Damen-Handschuhe , Zwirn und imit. Dänisch, in streng modern., aparten Farben, mit 2 Druckknöpfen Paar 85 , 65 ₰	Herrn-Handschuhe , Zwirn in farbig Paar 65 , 55 ₰
Damen-Handschuhe , ¼ lang imit. Dänisch, farbig, mit 4 Druckknöpfen Paar 85 ₰	Damen-Halbhandschuhe , durch- brochen, schwarz, weiß und farbig, mit Spitze Paar 55 , 45 ₰	Herrn-Handschuhe , imitiert Leder farbig Paar 110

Strümpfe

Deutschlange Frauenstrümpfe verstärkte Ferse u. Spitze 3 Paar 85 ₰ / Paar 90 ₰	Deutschlange Frauenstrümpfe nahtlos, Doppelspitze u. Ferse, schwarz und lederfarbig, 3 Paar 1.20 / Paar 42 ₰	Englischlange Damenstrümpfe schwarz gewebt Paar 20 ₰
Damen-Strümpfe , engl. lang, glatt, mod. Farben Paar 48 ₰	Kinder-Strümpfe , schwarz und lederfarbig, verstärkte Ferse u. Spitze Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 18 22 26 30 34 38 42 46	Herrn-Socken , Macco, nahtlos, Doppelferse und Spitze Paar 48 , 45 , 35 ₰
Damen-Strümpfe , engl. lang, ge- webt, verstärkte Ferse u. Spitze, schw. u. lederf. Paar 48 ₰	Kinder-Strümpfe , schwarz und lederfarbig, verstärkte Ferse u. Spitze Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 28 32 36 40 44 48 52 56	Herrn-Socken , Reform, vorstül- Qual. verstärkte Fersen u. Spitzen Paar 53 , 45 , 22 ₰
Damen-Strümpfe , engl. lang, ge- ringelt, hübsche Dessins Paar 65 , 50 ₰	Kinder-Strümpfe , geringelt, Doppelferse und Spitze Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 28 32 36 40 44 48 52 56	Schweiss-Socken , grau meliert, verstärkte Ferse und Spitzen nahtlos Paar 75 , 43 , 35 ₰
Damen-Strümpfe , engl. lg., durch- brochen, schw. u. weiß u. mod. Farben Paar 1.25 , 75 ₰	Kinder-Strümpfe , vorzügliche Qualitäten, zum Anstricken als Schulstrumpf zu empfehlen, schwarz Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 35 40 45 50 55 60 65 70	Herrn-Socken , Ringelmuster, hübsche Dessins Paar 65 , 60 , 45 ₰
Damen-Strümpfe , engl. lang, Flor, glatt u. durch- brochen, schw. u. lederf. Paar 1.45 , 90 ₰	Kinder-Strümpfe , laMacco, Doppels, schw., schwarz und lederfarbig Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 48 55 62 68 75 85 95 105	Herrn-Socken , seiden imitiert, aparte Farben Paar 90 ₰

Kinder-Söckchen in grosser Auswahl.

Besichtigen Sie bitte unser Spezial-Fenster Kaiserstrasse.

Geschw. Knopf.

Damen-Hüte

in einfacher Ausführung
für Sport und Reise
Echte Panama.

Ferner:
Formen aus exotischen Geflechden
zum Selbstgarnieren.

Adolf Lindenlaub

Hutmagazin
191 Kaiserstrasse 191.



Rabattmarken.

Orgel-Verkauf.

Die Unterzeichneten setzen eine kleine,
neue Orgel mit 3 klingenden Registern
und Pedalfoppelung zum Verkauf aus.
Dieselbe steht in der Franziskanische
Mannheim-Waldhof als Interims-
orgel und kann dort eingesehen und gespielt
werden. Näheres bei W. H. Schwab
& Sohn, Orgelbauer in Heberlingen a. N.

Diwan.

Neue, schöne Taschen- u. Plüsch-
diwans von 40 Mt. an, hoch ab-
gepaht mod. Sitz- und Lehneware
von 55-80 Mt. (keine Fabrikware)
nur selbstgefertigt, prima Ware unter
Garantie. Gebe extra

10% Rabatt!
bis 10. April. Kein Laden, daher billig
wie jede Konkurrenz.
Nur im Spezialgeschäft **H. Köhler**,
Tapezier, Schützenstrasse 53 II.

Anzeige
in elegant r. Ausstattung
hochmodernem durchbrochenen Stoff
Mt. 40.- bis Mt. 50.-
mit allezeit zureichendem Fingerring
Julius Löwe
Wetterplatz
25

Bildschön

macht ein rofiges, jugendliches
Antlitz und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt:
Stechpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co.**, Nadebeul,
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Poda
rote und irpde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich, Tube 50 Pf. bei:
Carl Roth, Hofdrogerie, Herrenstr. 26.
S. Bieler, Kaiserstr. 223.
E. Denny, Kaiserstr. 11.
Anton King, Sophienstr. 128.
W. Fischer, Hofdrogerie,
Amalienstr. 19,
und in allen Apotheken.
In **Mühlberg**: Strauß-Drogerie.

Vereinigung Karlsruher Privatangestellter.

Hiermit erlauben wir, unsere Mitglieder zu der am
Donnerstag, den 21. April 1910, abends 9 Uhr, im Lokal, Restauration
zur Germania, Belfortstraße 13, stattfindenden

Generalversammlung

ergebent einzuladen.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Entlastung des Kassiers.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
4. Evtl. Satzungsänderung.
5. Evtl. Anträge der Mitglieder.
Wir bitten Sie im Interesse unserer Sache und in Anbetracht der wichtigen
Tagesordnung, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kath. Männerverein St. Stefan.

Mittwoch, den 13. April, abends halb
9 Uhr, findet im Saale des „Goldenen Adler“,
Karlstr. 12,
Monats-Versammlung
mit Vortrag:
„Andreas Hofer und Lueger“,
von Herrn Rechnungsrat **Friedrich Hall**.
Zu diesem Vortrag werden unsere Mitglieder nebst Frauen und
erwachsene Familienangehörige dringend und freundschaftlich eingeladen und
um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der I. Vorstand.
N.B. Einführung von Freunden unserer Bestrebungen erwünscht.

Bill-Club Karlsruhe.

Konzert-Abend

Freitag, den 15. April d. J.,
im Saale III, Brauerei Schrempf
unter gütiger Mitwirkung der Herren:
Opernsänger **Otto Germann** (Tenor),
Kammermusiker **Paul Kämpfe** (Oboe),
Hofmusiker **Karl Schiedt** (Kontrabass),
Hofmusiker **Richard Klebe** (Gitarre),
Hofmusiker **Hans Grimme** (Violine),
Hofmusiker **Karl Lahn** (Cornet à Piston-Viola).
Anfang 9 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Unsere verehrlichen Mitglieder, Freunde und Gönner des Clubs
sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
NB. Programm Mittwoch Abend im Lokal erhältlich.

Stühle

werden dauerhaft ge-
repariert
und aufbewahrt.
Friedrich Ernst
Stuhlrestaurateur
Niederstr. 3.

Stühle

werden dauerhaft ge-
repariert
und aufbewahrt.
Friedrich Ernst
Stuhlrestaurateur
Niederstr. 3.

Verantwortung.

Im Hundezwinger des städt. Wafens-
meisters, Schlachthausstraße 17 (zwischen
Kaserne und Eisenbahn), befinden sich
nachstehende herrenlose Hunde:
1. ein schwarzer Dachshund (männlich),
2. ein schwarzer Dachshund (weiblich),
3. ein schwarzer Schnauzer (männlich),
4. ein roter Schnauzer (weiblich),
5. ein schwarzgrauer Wolfshund (weiblich),
6. ein junger Schäferhund (weiblich),
7. ein junger Windspiel (weiblich),
8. ein junger Voger (männlich).
Dieselben werden, falls sie nicht inner-
halb 3 Tagen abgeholt sind, getötet
bzw. versteigert.
Karlsruhe, den 12. April 1910.
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Zwei unmobilierte Zimmer

an eine Dame oder einen Herrn auf
sodort oder später zu vermieten.
Näheres Friesenstr. 17, III.

Mandoline-Unterricht

geben ganz
mäßige
Bergitung wird erteilt in d. Abendstunden.
Angebote unter Nr. 609 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Anfängern

wird gründlicher
Klavier-
Unterricht
erteilt. Die Stunde 60 Pf.
Girschstraße 75, I. St.

UHREN

zu billigen
Preisen
Eugen Klingele, Erbprinzenstr. 26

100 Jahre voraus!!

kann man sagen, sind
Steiners Paradiesbetten!
Alle Mängel und Schädlichkeiten altmethodischer Betten sind darin beseitigt!
Höchste Bequemlichkeit!
wählen unmöglich andere Betten, sobald sie sich selbst
genau orientieren.
Trotz aller Vorzüge billigste Preise für jeden Bedarf.
Süddeutsche Niederlage Karlsruhe, Kaiserstr. 186 nächst dem Kaiserplatz.
Bereitwilligste Auskunft. — Versand franko. — Kataloge gratis.